



Steyler Missionare

Arnold Janssen Sekretariat Steyl

JAHRGANG 17 | NR. 3 | MÄRZ 2023

MISSIONSHAUS STEYL | POSTFACH 2460 | D-41311 NETTETAL

MISSIEHUIS ST. MICHAËL | ST. MICHAËLSTRAAT 7 | NL- 5935 BL STEYL

Arnoldus Familien Geschichte(n)

JULI 1899 - STEYL / EXERZITIEN

In der Beilage zur Juli 1899 Ausgabe des Kleinen Herz-Jesu-Boten lesen wir: „Die diesjährigen Pfingstexerziten, welche im Missionshause stattfanden, erfreuten sich einer außerordentlich starken Beteiligung. Über 370 Jünglinge und Männer waren aus nah und fern herbeigeeilt. ... So lieb uns nun auch der Eifer so vieler ist, so müssen wir doch andererseits gestehen, dass die genannte Zahl die Grenze alles Möglichen für uns ist. Jeder wird das begreiflich finden, wenn er bedenkt, dass unser Haus über 600 ständige Bewohner zählt und also in den Pfingsttagen ca. 1000 Personen beherbergte, welche alle Kost und Wohnung in demselben gefunden. Wir wiederholen daher recht dringend unsere schon im vorigen Jahr ausgesprochene Bitte an alle geehrten Exerzitanten, sich wenn eben möglich, mehr auf die anderen Kurse des Jahres im Frühjahr oder Herbst zu verteilen, was für die gute Ordnung des Hauses notwendig ist und für die Teilnehmer selbst auch angenehmer ist.“

BRASILIEN

20. Juli – Arnold Janssen schreibt aus Steyl an die Patres Hellenbrock, Willems und Lux in Brasilien.

„Mein Schreiben aus Rom im Juni haben Sie hoffentlich erhalten. Ich benutze die Muße der Wartezeit im hiesigen Bahnhof [auf dem Weg nach St. Wendel], um einige Zeilen an Sie zu richten.“ Er berichtet dann von seiner Vereinbarung mit Bischof Maia von Petropolis, den Steylern den Nachbarort von Petropolis als Pfarre zu übergeben und „außerdem Ihnen in Terra Santa Freiheit zu lassen, für das Wohl des dortigen Stadtteils zu arbeiten“ [Terra Santa war ein früherer Franziskaner-Konvent, in dem sich das Seminar der Diözese befand].

Arnold Janssen teilte den Mitbrüdern ferner mit, dass Bischof Gomes von Mariana zu ihm [in Rom] gekommen sei. Er „hat mich eingeladen, ihm Patres zu schicken, die geeignet wären, eine Pfarre und in Verbindung damit ein kleines Seminar seiner Diözese zu übernehmen. Der Bischof von Olinda kam mit seinem Generalvikar und bat, das Seminar seiner Diözese zu übernehmen. Ein Priester von ihm habe unsere Patres in Petropolis kennengelernt und sehr empfohlen. Ich habe geantwortet, ich würde nach Rückkehr nach Steyl mit meinen Räten überlegen. So fehlt es also nicht an Gelegenheit zur Arbeit. Möge Gott der Herr über uns Seinen heiligsten Willen erleuchten und die geeigneten Arbeiter geben!“ (Josef Alt, Arnold Janssen SVD, Briefe nach Südamerika, Bd. I, S. 315-317).

22. Juli: P. Superior Tollinger schreibt an Arnold Janssen

Persönliche Schwierigkeiten

In seinem Brief vom 1. Juni 1899 hatte Arnold Janssen P. Tollinger gefragt, ob er sich in den brasilianischen Charakter schicken könnte. An diesem 22. Juli antwortete P. Tollinger: „Der brasilianische Charakter macht uns wohl viel zu schaffen. Wir suchen uns darein zu schicken... Unsere Stellung bei diesem Volk ist öfters wenig angenehm“ (Jos. Alt, Arnold Janssen SVD, Briefe nach Südamerika, Bd. I, S. 312, Fußnote 2 zu Brief 151). Um diese Äußerung zu verstehen, ist ein Brief von P. Hellenbrock an Arnold Janssen vom 13. April 1899 hilfreich. Ein erfahrener deutscher Diözesanpriester, der den Steylern sehr half, hatte gesagt, P. Tollinger verstehe es nicht, „sich bei den Brasilianern beliebt zu machen. ... Er ist ... unentschlossen, geradezu lästig in seinen Konsultationen.“ Mit der portugiesischen Aussprache habe er große Schwierigkeiten (a.a.O.).

Hausordnung der Gemeinschaft in Brasilien

In seinem Brief vom 1. Juni 1899 hatte Arnold Janssen P. Tollinger auf die Hausordnung angesprochen. Daraufhin antwortete P. Tollinger am 22. Juli; 5 Uhr Aufstehen, gemeinsames Morgengebet und Betrachtung; 6.30 Zelebration von zweien, der dritte zelebriert um 8 Uhr. „Wir selber sind leider fast die einzigen, die beiwohnen. Danach seelsorgliche Arbeiten, Studium, jeder in seinem Zimmer. 12 Uhr Mittagessen, 2/3 (= zwei Drittel) der Zeit wird vorgelesen; vorher Partikularexamen und kleine Andacht. Bis 3 Uhr Erholung oder kleine Arbeiten. 4 Uhr Kaffee, 1/2 (eine halbe) Stunde frei. 5 1/2 (ein halb) in der Kirche Abendbetrachtung, anschließend für gewöhnlich Rosenkranz jeder still für sich oder Kreuzweg. 7 Uhr Abendessen, 2/3 (zwei Drittel) Lesung. 9 Uhr Abendgebet und Punkte für die Morgenbetrachtung. Dann Nachtruhe, wozu um 10 Uhr eventuell nochmals erinnert wird“ (a.a.O., S. 314, Fußnote 10 zu Brief 151).

ST. WENDEL – DEUTSCHLAND

30. Juli 1899

An diesem Tag, morgens um 9 Uhr, nimmt Arnold Janssen die Segnung des Bauplatzes und den ersten Spatenstich für den Neubau des Missionshauses St. Wendel vor (Werner Prawdzik, 100 Jahre Missionshaus St. Wendel, Bd. 2, S. 36).

NEUGUINEA

30. Juli: P. Limbrock schreibt an Arnold Janssen

In seinem Brief vom 31. Mai an P. Limbrock hatte Arnold Janssen die Kleidung und Einrichtung der Neuguinea-Missionare hinterfragt. Darauf antwortet P. Limbrock in diesem Brief:

Kleidung: Arnold Janssen hatte die kurze Kleidung, die nur bis an die Oberschenkel reichte, kritisiert. P. Limbrock schreibt dazu: „Wir haben hier eine wilde, unwegsame Gegend. Kaum einige Schritte kann man machen und man ist schon bald im Sumpf oder dichten Urwald, wo man oft kriechend sich einen Weg suchen muss, bald im mannshohen, scharfen und durchnässten Grase, wo man bei jedem Schritte

fast niederfällt. [...] Und aus diesen und ähnlichen Gründen habe ich mir nicht einreden können, dass es Wille und Absicht der Kirche und der Kongregation sei, dass wir stets den Talar tragen, so dass man nur noch mehr schwitzt, die Kräfte aufreißt, mehr Arbeit hat zum Waschen der Kleider etc. ...“ Er habe jetzt in Singapore „für jeden Priester und Bruder Soutanellen (weiße) machen lassen, welche so ziemlich bis zur Mitte der Waden oder noch tiefer reichen. Für die Arbeit der Brüder oder auch hier und da für uns [Priester] im Sumpf und Busch etc. dienen Joppen (Röcke). Die reichen bis zur Mitte der Oberschenkel. Beim Gottesdienst und dgl. wird der Talar oder Soutane gebraucht. Sonst ist unser eigentliches oder gewöhnliches Kleid die Soutanelle. Und ich meine, dass wäre für uns auch vollkommen genug in unserem Buschleben und Sumpfwaten. ...

Einrichtung Was dann die Stühle, Sessel etc. angeht, so kann ich zunächst nur meine Bewunderung ausdrücken, dass man so leicht etwas mit schiefen Augen ansieht, was ja auch seine Berechtigung hat. Ja, in Europa kann man einfach Befehle geben: Geh hin und kaufe das und das ein, und wenn es nicht nach Wunsch ausfällt, so sendet man es wieder zurück. Wir armen Leute aber sitzen hier in der Wildnis, schreiben uns die Finger lahm, um ein Messer zu bekommen und nachdem wir unsere Bitte oft genug wiederholt haben, schickt man uns – eine Sense, oder umgekehrt statt einer Axt kommt ein Uhrmacherhammer oder ähnliches ... Oft wisse man auch auf der Missionsprokur in Steyl nicht, ob sich etwas für die Tropen eigne. In Singapore müsse man einfach nehmen, was da sei und dazu billig zu haben sei. So wäre es auch bei den ‚Sesseln‘ im Speisesaal gewesen. „Die Langstühle werden wohl nur gebraucht von Fieberkranken und des Abends während der Rekreation. Wenn man die ermattenden Folgen der Arbeiten in den Tropen und der oft wiederholten Fieber in Betracht zieht, so glaube ich nicht, dass man das einen Luxus oder Verweichlichung nennen wird, wenn man dem Körper da eine bequeme Lage gönnt für kurze Zeit, um nach dem Abendgebet noch wieder etwas besser arbeiten zu können. [...] Was haben wir denn doch? Einige alte gebrauchte, baufällige Möbel sind es zumeist, alte Kommoden oder Kisten, die wir um Arbeit zu sparen von andern gelegentlich kauften. So ist es auf Tamara und auf neuen Stationen; und auf Reisen geht es immer recht kümmerlich her, wo man nicht selten unter freiem Himmel auf hartem Schiffsboden oder bloßer Erde Tag und Nächte zubringen muss.“ Jedenfalls ginge es den Konfratres in Argentinien unvergleichlich besser in jeder Hinsicht. Das Missverhältnis zu ihnen dürfe „nicht allzu groß werden und noch immer mehr Nahrung erhalten, so dass ein brüderliches Fühlen mit unsern Konfratres drüben in Amerika glatterdings unmöglich wird. Außerdem muss ich die Sache unserer Mission hier vertreten. Mit genauer Not haben die hiesigen Missionare noch ihre Kräfte bis heute so weit erhalten, dass noch keiner gestorben ist; aber lange geht das auch nicht mehr an, wenn nicht bald Verstärkung kommt.“ Die Benachteiligung eines Teiles zugunsten anderer Teile der Kongregation schade letzten Endes dem Ganzen. „Im Interesse der ganzen Kongregation habe ich mir erlaubt, auf diesen Übelstande, wie er mir erscheint, kurz hinzuweisen. Bin ich dabei zu weit gegangen, so bitte ich demütig um Verzeihung. Ihre Vaterliebe und Milde wird mir etwaige Verstöße zu gute halten“ (Jos. Alt, Arnold Janssen SVD, Briefe nach Neuguinea und Australien, S. 31-33, Fußnote 5 zu Brief 16).

AUGUST 1899

STEYL

6. August – Aussendung von Neumissionaren

Im Missionshaus St. Michael wurden 13 Patres und vier Brüder in ihre Missionsgebiete entsandt: nach Togo 2 Patres und 2 Brüder, nach Brasilien 3 Patres und 2 Brüder, nach Argentinien 4 Patres, nach Neuguinea und China je zwei Patres (Beilage zum Kleinen Herz -Jesu-Boten 12, 1899, S. 190).

7. August – Generalratssitzung

In seiner Sitzung vom 7. August billigte der Generalrat das Schreiben Arnold Janssens vom 6. August an den Generalvikar des Bischofs von Olinda, „zunächst einen Pater von Petropolis zum Seminar von Linda zu schicken zur gegenseitigen Kenntnisnahme und vorläufigen Hilfe, ebenso an Bischof Gomes von Mariana (Josef Alt, Arnold Janssen SVD, Briefe nach Südamerika, Bd. I, S. 317, Fußnote 15 zu Brief 152).

20. August – Missionsschwestern

An diesem Tag fand im Kloster der Missionsschwestern die Aussendungsfeier für 5 Schwestern statt: 3 wurden nach Argentinien und zwei nach Togo gesandt (Beilage, Kleiner Herz-Jesu-Bote, 12, 1899, S. 190).

Argentinien / neue Mission in Chile

22. August – Arnold Janssen schreibt an P. Superior Colling in Argentinien

In diesem Brief erwähnt er seinen Wunsch, Argentinien zur Ordensprovinz zu erheben.

Dann kommt er auf die neue Mission in Chile zu sprechen, die der Generalrat am 12. August angenommen hatte:

„Der hochwst. Bischof Jara von Ancud hat die südlichste Provinz von Chile, welche unserm europäischen Klima viel näher liegt. Seine Diözese ist recht groß, er selbst ist ein großer Redner und überhaupt ein bedeutender Mann; ich glaube, er wird noch Erzbischof. Er hat viele Deutsche in Valdivia, in dessen Hafenstadt alle Dampfschiffe landen. Valdivia ist mit dem Hafen durch Kanäle verbunden. Durch die Deutschen ist es zu einem Zentrum der Industrie geworden. Der Bischof will uns die Pfarre Valdivia übergeben und wünscht, dass wir dort später womöglich ein Kolleg gründen. Zwei Priester, von denen einer bereits das Spanische gut versteht, würden für den Anfang genügen. Es sind dort 4.000 Deutsche und 2.000 Chilenen (meist Protestanten) (Jos. Alt, Arnold Janssen SVD, Briefe nach Südamerika, Bd. I, S. 324-325).